

Stadtrundgang:

Die Spandauer Vorstadt – ein historischer Stadtteil im Spannungsfeld zwischen Prominenz und hohem Aufwertungs- und Verdrängungsdruck

Leitung: Dipl.-Ing. Carl Herwarth v. Bittenfeld

Dieser Stadtrundgang erfolgte als Exkursion der Gesellschaft für Erdkunde. Ursprünglich für einen Tag geplant, mußte die Strecke geteilt werden, da man infolge des Teilnehmerinteresses langsamer als geplant vorangekommen ist. Die Exkursion fand daher am 19. Juni 2019 und am 1. Oktober 2019 statt.

Start der Wanderungen war jeweils der Hackesche Markt. Teil 1 des Stadtrundganges umfaßte den westlichen Teil, Teil 2 den östlichen Teil der Spandauer Vorstadt. Die Spandauer Vorstadt wurde in der Einladung wie folgt charakterisiert:

Die Spandauer Vorstadt im Berliner Ortsteil Mitte gehört zu den ältesten und am besten erhaltenen Berliner Stadtteilen. Mit seinem fast 300 Jahre alten historischen Stadtgrundriss, zahlreichen berühmten Gebäuden wie die Hackeschen Höfe, die Jüdische Synagoge oder das ehemalige Postfuhramt und einem hohen Anteil an Gebäuden aus dem 19. Jahrhundert mit vielfältig kleinteiligen Nutzungen fungiert die Spandauer Vorstadt längst als "Altstadtersatz" Berlins.

In dem größten Denkmalbereich Berlins wurde seit der Wende und Wiedervereinigung Berlins der Großteil der Bebauung modernisiert und der historische Stadtteil mit seinen zahlreichen trendigen Geschäften, Galerien, Cafés und Restaurants ein nicht nur unter Touristen beliebtes Wohn-, Geschäfts- und Szeneviertel.

Damit einhergehend ist der Aufwertungs- und Verdrängungsdruck unübersehbar. Vor diesem Hintergrund stellt sich mit Nachdruck die Frage, wie dieser Stadtteil als innerstädtischer Wohnort für breite Bevölkerungsschichten erhalten und ein adäquates Nahversorgungsangebot gesichert werden kann.

Am Treffpunkt Hackescher Markt erfolgte zunächst eine kurze Einführung über die Entwicklung der Spandauer Vorstadt, die mit Karten und alten Ansichten veranschaulicht wurde.



Kartenpräsentation durch Hartmut Asche und Carl Herwarth v. Bittenfeld

Es ging dann westwärts über den Hackeschen Markt, von Biergärten und Cafés gefüllt.



Hackescher Markt



Chamisso-Denkmal

Rechts in die Kleine Präsidentenstraße hinein. Ihr folgend gelangen wir zum Monbijouplatz. Hier am Eingang zum Monbijoupark begrüßt uns das Denkmal für Adelbert von Chamisso (von 1888).

Es folgt der Monbijoupark. Es ist eine vier Hektar große Grünanlage, die als Park des Schlosses Monbijou im 19. Jahrhundert angelegt wurde. Das Schloß Monbijou, in dem sich das Hohenzollernmuseum befand, wurde im 2. Weltkrieg beschädigt und 1959 abgetragen. Der Schloßpark wurde 1962 zum Freizeitpark umgestaltet. Von 2006 bis 2007 erfolgte die letzte Umgestaltung.



Monbijoupark

Der Monbijoupark wird nördlich von der Oranienburger Straße begrenzt. Von ihr aus gelangt man über einen Privatweg (Oranienburger Str. 19/20) in den Krausnickpark. Er besteht seit Ende des 18. Jahrhunderts und wurde zur Unterhaltung und Erbauung genutzt (Orangerien, Schmuckbeete, Gemüsegärten). Später auch parzelliert und u.a. für eine Kindertagesstätte genutzt. Seit 1997 bestanden Überlegungen zur Umgestaltung als öffentliche Grünanlage, die ab 2007 realisiert wurden.



Krausnickpark

Zurück an der Oranienburger Straße geht es nach rechts weiter. Hinter der Einmündung der Krausnickstraße geht es in den Kunsthof Berlin.



Kunsthof



Der Kunsthof ist klassizistisch geprägt, die Ursprünge liegen in einem Gebäudekomplex, was eine Nebenanlage des Schlosses Monbijou war. Zwischen 1997 und 2000 wurde der Komplex behutsam neu- und umgestaltet.

Wieder zurück an der Oranienburger Straße liegt uns das ehemalige Haupttelegrafentamt gegenüber. Es wird derzeit zum Forum Museumsinsel umgestaltet.

Auf der Nordseite der Oranienburger Straße kommen wir nun zur ehemaligen Neuen Synagoge, heute das Centrum Judaicum. Die Synagoge wurde 1866 eingeweiht. In der Reichskristallnacht 1938 wurde auch diese Synagoge durch die SA in Brand gesetzt. Der Brand wurde jedoch durch die Feuerwehr gelöscht, da es sich hier um ein Baudenkmal handelte. Durch Luftangriffe erlitt das Gebäude jedoch 1943 schwere Schäden. Erst 1988, fünfzig Jahre nach der Pogromnacht, begannen Wiederaufbauarbeiten, das wiederhergestellte Gebäude wurde 1994 der „Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum“ übergeben und 1995 eröffnet (Dauerausstellung und Sonderausstellungen).



Neue Synagoge – Centrum Judaicum

Westlich der Synagoge kommen wir zu den Heckmannhöfen. Sie stammen aus dem 19. Jahrhundert, 1905 erwarb Friedrich Wilhelm Heckmann das Gelände, das seitdem als Heckmann-Höfe bezeichnet wird. Zu DDR-Zeiten wurde das Gelände volkseigen und von der Kommunalen Wohnungsverwaltung bewirtschaftet. Nach der Wende kamen Künstler und Clubs. Für das Gelände bestanden verschiedene Planungen, seit 2014 ist ein Berliner neuer Besitzer, der die Höfe in ihrer Mischung erhalten will, zu der auch ein Theater gehört.



Lageplan Heckmann-Höfe

Zurück zur Oranienburger Straße. An der Ecke Tucholskystraße das markante Gebäude des Postfuhramts. Wir gehen bis zur Auguststraße vor. Auf der Südseite eine Großbaustelle und das Tacheles, das lange Zeit ein Künstlerhaus war.



Tacheles

Weiter geht es durch die Ackerstraße, vorbei an der Johannes-Evangelist-Kirche, bis in die Blockmitte. Dort können wir über grüne Höfe von der Auguststraße bis zur Linienstraße hindurchgehen (nicht öffentlich zugänglich!).



Brunnen im Hof Auguststraße-Linienstraße



Hof Auguststraße-Linienstraße

Weiter nach Osten durch die Linienstraße und dann rechts in die Tucholskystraße hinein. Hier kommen wir am Bethcafe, einer Synagoge vorbei.



Bethcafe

An der nächsten Kreuzung können wir einen Blick auf ein Haus werfen, das zu den besetzten zählt(e).



Tucholskystraße

Nach links in die Auguststraße hinein und wir kommen u. a. an der ehemaligen jüdischen Mädchenschule vorbei, erbaut 1927-1930 von Alexander Beer.



Mädchenschule (links)

Es folgt die Filiale der Koppen-Grundschule und Clärchen's Ballhaus wird erreicht. Hier endete Teil 1 der Tour.



Clärchen's Ballhaus

Der zweite Teil des Stadtrundgangs begann wiederum am Hackeschen Markt. Nun aber nordwärts zu den Hackeschen Höfen.



Hackesche Höfe vom Hackeschen Markt



Jugendstilhof der Hackeschen Höfe

Die Hackeschen Höfe wurden Anfang des 20. Jahrhunderts errichtet. Im Konzept mit Gewerbe, Kultur und Wohnen. Nach der Wende erfolgte eine große Sanierung, 1997 waren die Hackeschen Höfe im heutigen Zustand, auch wenn die Eigentümer noch mehrfach wechselten. Seitdem sind die Hackeschen Höfe eine der Hauptsehenswürdigkeiten Berlins, sowohl wegen der Architektur (z. B. Jugendstilhof) als auch den Nutzungen.

Von den Hackeschen Höfen gibt es einen Abzweig zu den Rosenhöfen, eine Passage mit Läden der Avantgarde. Diese wurden 2002 eröffnet und vom Architekten Baller gestaltet, der für seinen geschwungenen Stil bekannt ist.



Rosenhöfe

Am Ausgang der Rosenhöfe zur Rosenthaler Straße geht man durch einen Altbau mit einem sehenswerten Treppenhaus mit einem Treppenauge.



Treppenaug Rosenhöfe

Der Rosenthaler Straße folgen wir nach Süden Richtung Hackescher Markt, um nach kurzem Weg rechts den nächsten Hof zu betreten. Der Hof von Haus Schwarzenberg beherbergt Kunst und Kultur. Hier findet sich das Museum Blindenwerkstatt Otto Weidt, die Kinos Central und Open Air Mitte und eine Außenstelle des Anne-Frank-Museums.



Museum Blindenwerkstatt Otto Weidt

Wieder zurück zur Rosenthaler Straße, gehen wir nun an den Hackeschen Höfen vorbei, rechts in die Oranienburger Straße und wieder rechts in die Große Hamburger Straße. Auf der Ostseite erreichen wir eine Baulücke. Hier stand das jüdische Altenheim, das 1828 erbaut wurde und im 2. Weltkrieg zerstört wurde. Hier steht die Figurengruppe Will Lammert als Denkmal zur Erinnerung an die Deportation und Ermordung der jüdischen Bürger Berlins.



Figurengruppe

Hinter dem Zaun befindet sich der jüdische Friedhof. Er wurde 2007 gärtnerisch wiedergestellt. Auf ihm findet sich auch die Grabstätte von Moses Mendelssohn.

Ein Stück weiter auf der Westseite erreichen wir an einem kleinen Hof eine Baulücke. Das Haus wurde nicht wieder aufgebaut. Ein Künstler hat an die freien Giebelseiten der benachbarten Häuser die Namen der ursprünglichen Mieter angebracht.

Gegenüber befindet sich die ehemalige jüdische Knabenschule, heute jüdisches Gymnasium. Ein kurzes Stück weiter nördlich eine Torsituation mit der Zufahrt zur Sophienkirche.



Sophienkirche

Die Sophienkirche wurde 1713 geweiht, der Kirchturm 1732-34 erbaut. Um die Kirche herum ein alter Kirchhof, wo u. a. die Gräber von Carl Friedrich Zelter, dem Direktor der Singakademie, und Historiker Leopold von Ranke zu finden sind.

Über die Große Hamburger Straße geht es entlang des Hedwig-Krankenhauses weiter. Ein Abstecher auf den Hof des Krankenhauses ist lohnend, eine Gartenanlage mit (ehemaligen) Brunnen von den Altbauten (inkl. Kapelle) umgeben. Dann bis zur Sophienstraße, in die wir einbiegen.

An der Ostseite der Sophienkirche vorbei gehen wir bis einer eindrucksvollen Hofeinfahrt am Handwerkervereinshaus. Es wurde 1905 erbaut, der Handwerkerverein war Teil der Berliner Arbeiterbewegung, wo nach dem 1. Weltkrieg auch Karl Liebknecht und Wilhelm Pieck aufgetreten sind.



Berliner-Handwerker-Verein

Doch das Portal hindurch kommt man in den Hof, wo sich die Sophiensäle (Sophiensæle) befinden. Sie sind seit 1996 eine Spiel- und Produktionsstätte für Freies Theater.



Sophiensäle

Nunmehr ein Stück zurück durch die Sophienstraße, dann gibt es am Haus Nr. 21 eine Querung durch den Block bis zur Gipsstraße (Sophie-Gips-Höfe).



Sophie-Gips-Höfe

Im diesem Bereich ist die Sammlung Hoffmann (zeitgenössische Kunst) ansässig und Fassade bzw. Hof-/Gartenflächen sind als Kunstwerk gestaltet. In der Gipsstraße dann nach links. Kurz vor der Auguststraße eine Grünfläche, das sogenannte Gipsdreieck. Bei unserer Wanderung konnte man hier sogar Fledermäuse im Flug beobachten. Wir queren die Grünfläche und folgen der Joachimstraße. Mitten zwischen den Altbauten findet sich dort ein neuer Betonbau, das Architekturbüro Chipperfield hat hier seinen Sitz.



David Chipperfields Hauptquartier

In die Straßenfront wurde ein glatter Betonbau eingefügt, auf dem Hof ein kubischer Betonbau für eine (öffentliche) Kantine errichtet. Der Großteil der Mitarbeiter arbeitet im alten Gewerbebau im Hinterhof, einer ehemaligen Klavierfabrik.

Weiter geht es durch die Joachimstraße. In ihrem Nordabschnitt wechselt die Bebauung. Statt der Altbauten nun ein Bereich mit DDR-Plattenbauten, die sich aber in der äußeren Form und Traufhöhe den Altbauten anpassen.



Joachimstraße

Am Ende der Joachimstraße dann links in die Linienstraße, die als Fahrradstraße ausgewiesen ist. Gegenüber der Einmündung der Ackerstraße erreichen wir den Koppenplatz.

Der Bereich des Koppenplatzes war 1704 bis 1753 ein Armenfriedhof. Der Berliner Stadthauptmann und Ratsverwandte Christian Koppe hatte das Gelände gekauft und der Städtischen Armenverwaltung geschenkt. Der Friedhof wurde offiziell bis 1739 genutzt. Im Jahr 1853 wurde der Friedhof aufgelassen und für den öffentlichen Verkehr zugänglich gemacht. Auch Christian Koppe wurde hier nach seinem Tod 1721 auf eigenen Wunsch beerdigt.



Koppenplatz

Nach der Auflassung wurde ein Teil der Fläche bebaut, auf dem restlichen Areal erfolgte zum Ende des 19. Jahrhunderts die Anlage eines Stadtplatzes nach Plänen von Hermann Mächtig. Erwin Barth gestaltete den Platz 1927 parkähnlich neu. Die letzte Neugestaltung erfolgte 1990/1991, beim Nordbereich orientierte man sich dabei an Anlage von Erwin Barth aus den 1920er Jahren, der Südteil behielt den Spielplatz aus der DDR-Zeit bei.



Grabdenkmal Koppe

Über dem Grab von Christian Koppe errichtete dann Friedrich August Stüler 1855 ein klassizistisches Denkmal in form eines Portikusses mit korinthischen Säulen.



Skulptur Der verlassene Raum

Im Norden des Koppenplatzes wurde 1991 das Denkmal „Der verlassene Raum“ von Karl Biedermann errichtet. Das Denkmal soll an die Deportation der Juden aus dem Scheunenviertel während der Zeit des Nationalsozialismus in Deutschland erinnern.

Weiter geht in südlicher Richtung über die Koppenstraße und dann rechts in die Auguststraße, wo wir dann wieder in Clärchen's Ballhaus enden.



Clärchen's Ballhaus - Biergarten



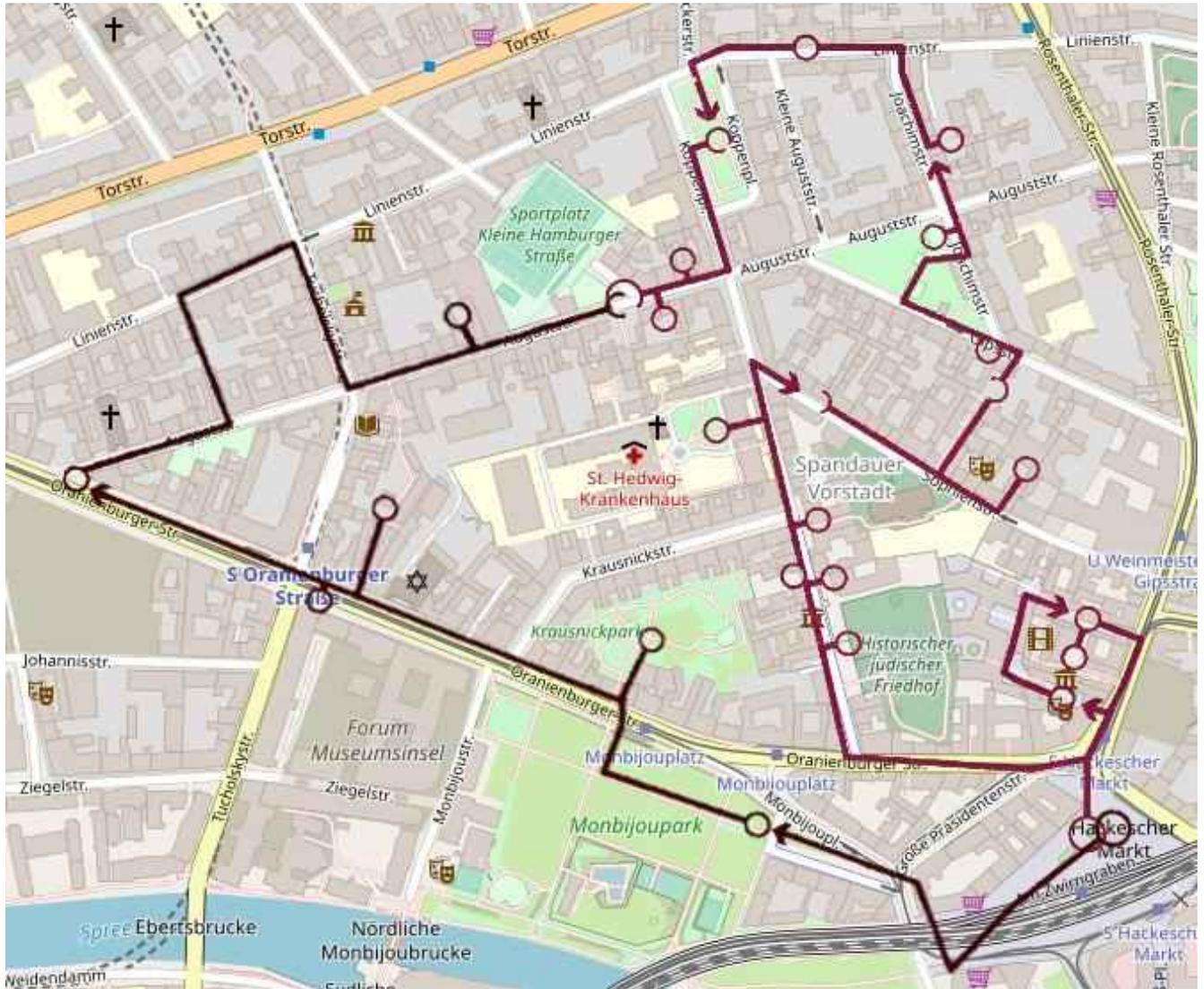
Clärchen's Ballhaus



Spiegelsaal

Clärchen's Ballhaus ist eine Attraktion, im Sommer mit großen Biergärten, im Inneren mit „Swoof“ und dem legendären Spiegelsaal. Derzeit (Anfang 2020) jedoch wegen Hausanierung geschlossen.

Die Strecke beider Teile hat eine Länge von knapp 10 km,
Zeitaufwand jeder Teilstrecke ca. 2 Stunden (inkl. der Erläuterungshalte)



Karte: © OpenStreetMap-Mitwirkende (www.openstreetmap.org/copyright)
© Text und Bilder: Rüdiger Nathusius
Routendarstellung: v. Bittenfeld